

INKLUSION

Wenn der qualifizierte Lead von dannen rollt

Beraterin Kerstin Hoffmann-Wagner und Fachplanerin Gudrun Jostes über Barrierefreiheit auf Messen und im Veranstaltungsbereich.



Auf dem Weg in eine barrierefreie Gesellschaft gibt es noch viel Beratungsbedarf, finden Kerstin Hoffmann-Wagner (l.) und Gudrun Jostes. FOTO: THOMAS FEDRA



Laut EU-Recht gilt für Menschen mit Behinderungen das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. Erfüllen Messen heutzutage diesen Anspruch?

„Nicht die Budgets müssen sich bei der Eventplanung großartig ändern, es ist die Sichtweise.“

DAS BERATERDUO

Kerstin Hoffmann-Wagner ist selbstständige Eventberaterin, Trainerin und hilft Unternehmen, Verbänden und Institutionen bei ihren Aktivitäten im Bereich Event- und Messeplanung. Zuvor war die studierte



Kulturmanagerin selbst viele Jahre im Eventmanagement tätig. Themen der Nachhaltigkeit und Inklusion bilden wesentliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit. Weitere Aspekte sind Social Media und Krisenmanagement bei Events.

Gudrun Jostes ist zertifizierte Fachplanerin und freie Sachverständige für Barrierefreies Bauen. Sie berät und plant seit 2000 für öffentliche und private Auftraggeber, im Bereich Barrierefreies Planen und Bauen. Seit meh-



rer Jahren führt sie praxisrelevante Trainings und Workshops durch, unter anderem für Handwerkskammern, Universitäten, Fachhochschulen, Wirtschaftsunternehmen. Sie ist Mitglied im Beraternetzwerk des IBWF, Institut für Betriebsberatung, Wirtschaftsförderung und -forschung.

Seit Anfang 2015 beraten beide in Kooperation Veranstalter, Dienstleister und Locations zum Thema barrierefreie Events und Messen.

Barrierefreiheit, Inklusion und Teilhabe – Schlagworte, die zurzeit vor allem im Bereich von Schule und Bildung diskutiert werden. Bei Messen und Events, scheint es, gibt es nicht einmal die Auseinandersetzung mit dem Thema. Wie kamen Sie beide darauf?

Kerstin Hoffmann-Wagner: Ich komme selber aus dem Eventgeschäft und weiß daher, wie dort bis jetzt mit dem Thema umgegangen wurde. Wenn ich auf frühere Projekte schaue, haben wir zwar, wo angebracht, Rampen vorgesehen, Aber heute weiß ich, dass sie in dieser Form, wie wir sie geplant haben, nicht funktioniert hätten. Mit Gudrun Jostes habe ich jemanden kennengelernt, die sich seit vielen Jahren ebenfalls für Barrierefreiheit stark macht. Unsere unterschiedlichen Erfahrungen ergänzen sich einfach perfekt.

Gudrun Jostes: Die Realisierung barrierefreier Lösungen ist einer meiner Schwerpunkte als zertifizierte Fachplanerin für barrierefreies Bauen. Ich beschäftige mich seit über 15 Jahren mit diesem Thema. Neben Einzelmaßnahmen habe ich auch umfassende städtebauliche Projekte durchgeführt. Es geht nicht alleine darum, ein Gebäude barrierefrei zu bauen, sondern die gesamte Infrastruktur und das „drum herum“ muss ebenfalls barrierefrei sein.

Sprechen wir über die Grundlage: Seit 2007 gibt es die UN Behindertenrechtskonvention. In ihr geht es nicht mehr um die Integration von „Ausgegrenzten“, sondern darum, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen. Seit 2009 gilt sie auch in Deutschland. Papier ist allerdings geduldig. Wo sehen Sie im Veranstaltungs-, Messe- und Eventbereich die größten Mankos?

Jostes: Wenn es eine öffentlich zugängliche Veranstaltung ist, müssen Gebäude und Veranstaltungen barrierefrei gestaltet sein. Da sollten wir auch ansetzen, wenn wir eine inklusive Gesellschaft haben wollen.

Barrierefreiheit und auch Umsetzung der Zugänglichkeit beschränkt sich doch sehr oft auf den „klassischen Rollstuhlfahrer“. Was darüber hinaus nötig ist, fällt oft hinten über.

Hoffmann-Wagner: Genau das stellen wir bei Messerundgängen immer wieder fest. Wir suchen gezielt nach barrierefreien Aspekten. Dabei geht es um die Berücksichtigung von Einschränkun-

gen sowohl in der Mobilität, als auch im Bereich des Sehens und Hörens. Es gibt einige, wenn auch wenige Beispiele von Veranstaltungen, die bereits gezielt und erfolgreich barrierefreie Aspekte in ihrer Planung berücksichtigen. Ich weiß dies aus eigenen Recherchen, denn diese Best-practice-Fälle werden leider zu wenig kommuniziert. Auch bei großen Messen herrscht beim Thema mitunter Fehlanzeige. Es gibt keine passenden Leit- und Orientierungssysteme. Wir fangen quasi bei Null an, um zunächst das Bewusstsein für Inklusion und Barrierefreiheit zu schaffen.

Jeder Geländebetreiber wird Ihnen jetzt widersprechen und sagen, wir haben Leitsysteme.

Hoffmann-Wagner: Doch diese sind oft nicht aus Besuchersicht heraus gestaltet. Man sollte nicht nur DIN-Normen abarbeiten, sondern sich fragen, welche unterschiedlichen Bedürfnisse haben Besucher und Gäste? Dieses Denken sollte sich dann über die Messehallen hinaus bis zum einzelnen Aussteller durchsetzen. Die meisten Messen zeigen in diesem Bereich, wie Aussteller Potenzial verschenken. Rollstuhlfahrer kommen in der Regel in die Hallen hinein, aber leider nur auf die wenigsten Stände.

Und bei temporären und mobilen Bauten wird sofort mit den Kosten argumentiert?

Jostes: Barrierefreiheit muss nicht teurer sein. Für Blindenleitsysteme kann man Materialien verwenden, die sowieso eingesetzt werden. Teppiche beispielsweise intelligent gelegt – schon hat man ein mobiles Blindenleitsystem, da ja der Teppich weicher ist, als harter Hallenboden. Wichtig ist die Einbindung barrierefreier Aspekte in die Planung von Anfang an.

Hoffmann-Wagner: Bei der Standplanung geht es darum, Komponenten, die der Aussteller sowieso benötigt, von vorne herein an verschiedenen Bedürfnissen auszurichten. Nehmen wir Gesprächszonen: Neben Stehtischen können auch unterfahrbare Tische eingeplant werden. Was für das Mobiliar gilt, kann ich auch bei Vitrinen und Displayflächen berücksichtigen: Bei unterschiedliche Kommunikations- und Präsentationshöhen - direkt eingeplant - entstehen keine Mehrkosten. Unternehmenspräsentationen, die über Screens am Stand gezeigt werden, können von vorne herein unterteilt werden. Das ist wirklich kein gro-

ßer Kostenfaktor. So bekommen Besucher mit Höreinschränkungen am Stand die gleichen Infos, wie andere Besucher. Viele Aussteller brauchen an ihren Ständen Podeste für die Unterka- belung. Da kann man von Anfang an eine Rampe einplanen. Es geht immer um ein stimmiges Gesamtkonzept, das von Anfang an verfolgt wird und neben den baulichen Komponenten auch das gesamte (Messe-)Team einbezieht.

Jostes: Bleiben wir bei der Rampe: Neben der Zugänglichkeit zum Stand kann sie sogar als besonderes gestalterisches Merkmal genutzt werden. Die Rampe beispielsweise als Haupteingang zum Stand. Das ist gekonnte Besucherführung in den Stand hinein und zudem Komfort für alle, auch für Besucher, die mit ihrem Rollkoffern unterwegs sind.

Hoffmann-Wagner: Wenn Rollstuhlfahrer nicht auf die Stände gelangen, und im Gang lediglich ihr Infomaterial angereicht bekommen, entsteht keine echte Kommunikation mit potenziellen Kunden. Das ist eine verschenkte Gelegenheit für den Aussteller.

Gibt es so wenig Initiative in diesem Bereich, weil es so wenig Behinderte gibt, oder haben Behinderte resigniert und meiden die Öffentlichkeit?

Jostes: Hierzu ein für mich auf Messen und Events übertragbares Beispiel: Im Rahmen einer barrierefreien Stadtentwicklungsplanung bekamen wir Anrufe von Bürgern, dass es doch nur einen Rollstuhlfahrer im Ort gäbe. Es stellte sich jedoch bei Bürgerveranstaltungen heraus, dass hier viele ältere Menschen lebten, die Angst hatten, über Hindernisse zu stürzen und deshalb zu Hause blieben. Nach der barrierefreien Neugestaltung, waren plötzlich sehr viele Menschen mit ihren Mobilitätshilfen im Ortskern unterwegs und nutzten selbstständig die für sie nun zugängliche Infrastruktur.

Hoffmann-Wagner: Wie schon eingangs erwähnt, gibt es mitunter vereinzelt gute Ansätze, sowohl bei Locations als auch bei Messen und Events. Doch es fehlt die Kommunikation darüber, um diese Information auch an Betroffene zu bringen. Barrierefreiheit ist heutzutage ein klarer Wettbewerbsvorteil.

“ Wir sind auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft. Jeder hat das Recht, überall selbständig hinzukommen und mitzumachen.



NÜRNBERG MESSE

**SICH ZU ERWEITERN
HEISST, DEN HORIZONT
NÄHER HERANZUHOLEN**

Ihre Ideen brauchen Raum zur Entfaltung. Deshalb entwickeln wir unser Gelände stetig weiter. Mit modernster Messearchitektur schaffen wir für Sie einen Ort, an dem aus Begegnungen Kontakte werden – damit auch morgen und übermorgen Ihre Projekte zu erfolgreichen Geschäften werden.

” Das Wort barrierefrei ist leider noch immer negativ besetzt und in vielen Köpfen mit Leiden verknüpft.

Da kommen wir zum Bewusstsein für das Thema.

Hoffmann-Wagner: Die meisten Entscheider wissen zwar, dass sie in diese Richtung aktiv werden sollten, doch es fehlen Leuchtturmprojekte, die als Beispiel vorangehen und zeigen, dass es und wie es funktioniert. Dass es gute Beispiele gibt zeigen der Evangelische Kirchentag (https://www.kirchentag.de/ueber_uns/kirchentag_barrierefrei/selbstverstaendnis.html#c18596) oder die jährlich stattfindende Internet-Konferenz Republica in Berlin (<https://republica.de/news/barrierefrei-zur-republica>).

Dazu kommt, dass die Privatwirtschaft von vielen gesetzlichen Regelungen ausgenommen ist.

Jostes: Ja, in der Privatwirtschaft steht häufig der Kosten-Nutzen-Faktor stärker im Vordergrund: Was kostet das? Was haben wir davon? Wie viele Rollstuhlfahrer und Blinde kom-

men überhaupt? Lohnt es sich mit diesem Thema eingehender zu beschäftigen? Es geht dabei aber nicht um Rechtfertigung, sondern um Nutzen für alle. Was für eine kleine Gruppe von Kunden/Besuchern zwingend erforderlich ist, ist für eine weitere Gruppe in Teilen notwendig und für das Gros praktisch und komfortabel. Ein selbsterklärendes nach im Zwei-Sinne-Prinzip gestaltetes Leit- und Orientierungssystem in Messehallen kann auch für das reibungslose Auffinden von Geschäftspartnern zu zeitlich begrenzten B2B-Gesprächen von Vorteil sein. Über unsere Seminare versuchen wir einen Perspektivwechsel herbeizuführen. Nicht nur durch theoretische Informationen, sondern auch durch eigene Erfahrung. Seminarteilnehmer fahren im Rollstuhl und tragen Simulationsbrillen. Sie versuchen damit eigene Druckerzeugnisse, etwa Einladungen, für eigene Events zu lesen. Stimmen die Kontraste? Ist die Schriftgröße lesbar? Stören Serifen?

Solche Aspekte in der Messe- und Eventplanung zu beachten verursacht keine Mehrkosten?

Hoffmann-Wagner: Weiß ich um die Bedürfnisse meiner Besucher oder Teilnehmer, kann ich mich in allen

Besucher auf der Republica 2015 in Berlin.

FOTO: REPUBLICA / JAN ZAPPNER



Handlungsfeldern meiner Planung darauf einstellen. Nicht die Budgets müssen sich dafür großartig ändern, es ist die Sichtweise. Es geht nicht um Sonderlösungen für Menschen mit Einschränkungen. Alle Besucher und Teilnehmer sollen selbst entscheiden können, ob sie eine Messe besuchen oder an einer Veranstaltung teilnehmen, und wir als Veranstalter oder Aussteller müssen die Voraussetzungen dafür schaffen.

Wie involviert sind denn Verbände?

Hoffmann-Wagner: Branchenverbände wie der Auma, Famab oder auch das



Vorbildlich: Ein taktiler Hinweis in Brailleschrift hilft. FOTO: GUDRUN JOSTES

GCB wären sehr wichtige Impulsgeber in ihre Branchen hinein. Wir sehen hier auf jeden Fall schon erste Anzeichen, dass das Thema Barrierefreiheit auch hier ernst genommen und verfolgt wird.

Jostes: Das Wort barrierefrei ist leider noch immer negativ besetzt und in vielen Köpfen mit Leiden verknüpft. Dass die „Aktion Sorgenkind“ zur „Aktion Mensch“ geworden ist, ist noch lange nicht überall angekommen (<https://www.aktion-mensch.de/ueber-uns/die-aktion-mensch.html>).

Barrierefreiheit wird zu selten als Chance gesehen. Ich lehre Barrierefreies Bauen im Fachbereich Architektur an der Universität Kassel. Dort gibt es viele, hochqualifizierte junge Studenten, auch mit Mobilitäts- und Sinnes Einschränkungen. Sie haben inzwischen ein ganz anderes Selbstverständnis von Inklusion und fordern die Teilhabe in allen Lebensbereichen ein. Es ändert sich diesbezüglich wirklich gerade einiges.

Raus aus der Mitleidsecke?

Jostes: Wir sind auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft. Jeder hat das Recht, überall selbständig hinzukommen und mitzumachen. Das betrifft auch Events, Locations, Messen und Stände. Dies zu ignorieren wäre nicht zukunftsorientiert. Der nächste Schritt

für Messegesellschaften sollten meines Erachtens übertragbare barrierefreie Pilotprojekte sein. Und zum Thema Kosten: Gerade für bauliche Anpassungskonzepte oder auch Neubauten gibt es einige Förderprogramme, die man dazu einbinden könnte.

Hoffmann-Wagner: Bei Inklusion und Barrierefreiheit geht es nicht um Mitleid – es geht um die Frage, wie wir bei Messen, bei jeglicher Art von Veranstaltungen, die Voraussetzungen schaffen, dass sich alle Besucher und Teilnehmer gleichermaßen wohlfühlen und teilhaben können. Eine Frage, die uns immer wieder zur Erkennung und Berücksichtigung von Bedürfnissen führt. *Interview: Annic Kolbrück*

● SUMMARY

If the qualified lead just rolls away: consultant Kerstin Hoffmann-Wagner and expert planner Gudrun Jostes talk about accessibility at expos and in the event-staging sector. According to EU laws, persons with disabilities are entitled to the possibility to earn their livelihood with work which is freely chosen or accepted in an open, integrative labor market and work environment accessible to persons with disabilities. Do expos and trade fairs presently meet these requirements?

Barrierefreiheit beginnt bei geschulten Servicekräften

Hindernisse erkennen hilft, sie zu beseitigen. Oft sind es die kleinen Ärgernisse, die einem das Leben unnötig schwer machen. Ein Erfahrungsbericht aus der m+a Redaktion:

Letztens war ich auf einer Messe. Eine der eher überschaubaren Veranstaltungen: eine Halle, zwei Garderoben, eine Zugangskontrolle.

Zugangskontrolle:
Ich: „Wo ist denn hier bitte die nächste Behindertentoilette?“

Kontrolleur: „Das tut mir leid, dass weiß ich nicht. Fragen Sie doch mal an der Garderobe.“

Garderobe eins:

Ich gebe meinen Mantel ab: „Wo ist denn hier bitte die nächste Behindertentoilette?“

Garderobendame eins: „Oh, tut mir leid, ich bin hier nicht so oft. Die Damentoilette ist direkt hier nebenan.“

Ich kann Schilder lesen und Piktogramme interpretieren, wenn ich eine Damen-

toilette bräuchte, dann würde ich nicht nach einer Behindertentoilette fragen.

Garderobendame zwei: „Fragen Sie doch bitte mal an der Garderobe nebenan.“

Garderobe zwei:

Ich: „Wo ist denn hier bitte die nächste Behindertentoilette?“

Garderobendame: „Oh, tut mir leid, in Halle 11 könnte ich Ihnen das sagen. Ich bin hier nicht so oft.“

Dumm nur, dass ich gerade in Halle 1 bin.

Immerhin. Der nette junge Mann an Garderobe zwei kam auf die Idee, der Hallenmeister müsse es wissen. Der Hallenmeister wurde gesucht.

Nett, aber das dauert. Nach einer Toilette fragt man ja in der Regel auch nicht so zum Spaß. Das hat Gründe.

Die Hallenmeisterin:

„Die Toilette ist ganz links hinten, quer durch die Halle. Haben Sie einen Euroschlüssel, sonst gehe ich mit?“ (Euroschlüssel passen universal auf alle Behindertentoiletten in öffentlichen Gebäuden und an Raststätten in Europa)

Den habe ich. Also quer durch die Halle, hinten links ist nicht nur die Toilette, sondern auch das Vortragsforum. Dort hielt gerade einer seinen ersten dynamischen Impulsvortrag vor rund 100 Zuhörern.

Da schloss ich dann coram publico die Behindertentoilette auf und marschierte hinein. Irgendwelche Stellwände zur optischen Abtrennung – das würde ja reichen. Fehlanzeige!

Ebenso herrschte Fehlanzeige bei der Ausschilderung. Ich habe nach Piktogrammen gesucht, aber nichts gefunden.

Nun ja. Nächste Messe, nächster Ort:

„Entschuldigen Sie bitte, wo ist denn hier Ihre Behindertentoilette?“... *Annic Kolbrück*